

99-B09-493

Stadt und Frauenleben : Berlin im Spiegel von 16 Frauenporträts / Historische Kommission zu Berlin. Hrsg. von Henrike Hülsbergen. - Berlin : Stapp, 1997. - 363 S. : Ill. ; 25 cm. - (Berlinische Lebensbilder ; 9). - ISBN 3-87776-213-1 : DM 48.00

[4368]

[Bestand im SWB / Bibliographische Beschreibung](#)

Wenn unter den 200 in den bisherigen Bänden der **Berlinischen Lebensbilder** veröffentlichten Biographien nur zwei Frauenporträts waren (Lise Meitner und Louise Schroeder), so scheint diese Unterrepräsentation des weiblichen Anteils noch ausgeprägter zu sein, als bei anderen Lebensbildersammlungen. Um diesem Mangel abzuhelpen, hat sich die Historische Kommission zu Berlin zur "Herausgabe eines eigenen Frauen-Bandes [entschlossen], der die Anfänge und weitere Entwicklung der weiblichen Berufstätigkeit und Selbstverwirklichung in der Großstadt und Metropole Berlin beispielhaft zeigt" (S. 7) und den Band einer Herausgeberin anvertraut, die ausschließlich weibliche Autoren zur Mitarbeit gewonnen hat. Aber auch sonst fällt dieser Band aus dem Rahmen des sonst in den **Berlinischen Lebensbildern** Üblichen: die 16 Frauenporträts sind nicht chronologisch, sondern überwiegend nach Berufsgruppen geordnet: sieht man einmal von dem einleitenden Abschnitt *Wegbereiterinnen* (Louise Aston; [\[1\]](#) Hedwig Dohm) und dem abschließenden Abschnitt *Ein vorbildhaftes Frauenleben* (Katharina Heinroth) ab, so gliedert sich der Band in Abschnitte für *Sozialreformerinnen* (Alice Salomon und Marie Juchacz), *Politikerinnen* (nur eine: Marie-Elisabeth Lüders), *Pädagoginnen* (Minna Cauer, Helene Lange), drei *Ärztinnen* sowie fünf *Künstlerinnen* i.w.S. (Fanny Hensel, Sabine Lepsius, die Kunsthistorikerin Frida Schottmüller, Else Ury und Tilla Durieux). Wie die aufgeführten Namen zeigen, sind es nicht gerade die ganz Unbekannten, die hier wiederum vorgestellt werden. Unter Dreingabe des Grundprinzips der Reihe werden auch schon einmal drei Personen zu einem Beitrag zusammengefaßt, den man so in einer Lebensbildersammlung nicht erwartet und der primär dazu dient, den "Weg zur Anerkennung weiblicher Ärzte in Berlin" aufzuzeigen. Die hier versammelten Biographien, aus feministischer Sicht geschrieben, enthalten sich denn auch keineswegs der Kritik an gegenwärtigen Zuständen, so etwa im "Wissenschafts- und Museumsbetrieb, deren Strukturen wesentlich durch männliche Profilierungs- und Machtinteressen bestimmt wurden ..." und, wie dem Nachsatz zu entnehmen, auch heute noch sind, so als ob dies nicht beiden Geschlechtern eignete und, wie die inzwischen zahlreichen Beispiele weiblich bestimmter Bereiche zeigen, dort in derselben Weise wirken. Das Zitat stammt aus dem Beitrag von Barbara Paul über *Frida Schottenmüller - Kunsthistorikerin an den Preußischen Museen zu Berlin* (S. 279 - 293), in dessen langer Einleitung mit reichen Fußnoten es primär um das Frauenstudium allgemein und speziell um die Stellung der Kunsthistorikerinnen in der Wissenschaftsgeschichte geht (darüber hat die Verfasserin publiziert); für die Biographie wurden zwar die Personalakten im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin ausgewertet, zu einer Bibliographie der "umfangreichen Veröffentlichungen" (S. 285, Anm. 17) reicht es dann aber nicht und der Leser wird mit der Nennung einiger "exemplarischer" Publikationen abgespeist. - Der nicht gerundete, klebegebundene Buchblock und der schlecht dimensionierte Einbandrücken verhindern, daß der aufgeschlagene Band offen liegenbleibt.

[1]

Lt. S. 35 wurde sie am 26. November 1814 in Gröningen bei Halberstadt geboren, woraus in der Bildlegende auf S. 24 Göttingen wird. ([zurück](#))

Zurück an den [Bildanfang](#)